

Hochschulpädagogische Ausbildung

Zu den Aufgaben des Instituts für Erwachsenenbildung der Karl-Marx-Universität gehört seit mehreren Semestern die Entwicklung der Hochschulpädagogik in Forschung und Lehre. Diese Tätigkeit wurde von uns stets als ein Beitrag zur Hochschulreform, zur Entwicklung des sozialistischen Hochschulwesens betrachtet. Dies entspricht auch den Beschlüssen des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen und kam im Perspektivplan des Instituts zum Ausdruck.

Die Thesen der SED-Parteileitung über die „Erziehung und Ausbildung der Studenten der Karl-Marx-Universität zu bewußten Sozialisten, die fest an der Seite der Arbeiterklasse stehen, und zu wissenschaftlich qualifizierten Kadern, die mit hohem Wissen und schöpferischen Fähigkeiten der sozialistischen Sache dienen“ sind darum für unsere hochschulpädagogische Arbeit von ganz besonderer Bedeutung.

Die hochschulpolitisch aktivierende Wirkung äußert sich für unser Institut darin, daß wir sie auch als Forderung auffassen, die Wirkungsbreite der systematischen hochschulpädagogischen Qualifizierung – von der zur Zeit nur etwa 300 Angehörige des wissenschaftlichen Nachwuchses erfaßt werden – zu vergrößern, soweit dies unsere Kräfte zulassen. Das ist notwendig, denn die in den Thesen mit vollem Recht geforderten höheren Leistungen der Lehrkräfte auf dem Gebiet der sozialistischen

Erziehung und Ausbildung können auf die Dauer von den wissenschaftlichen Assistenten ohne pädagogische Qualifizierung nicht erreicht werden.

Das Institut für Erwachsenenbildung hat deshalb nach Beratung mit dem Prorektor für den wissenschaftlichen Nachwuchs und unter Berücksichtigung entsprechender Weisungen des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen für die kommenden Semester und Studienjahre eine Kapazitätsvergrößerung der Ausbildungsmöglichkeiten in der Hochschulpädagogik geplant.

Dabei werden die zur Zeit bestehenden Ausbildungsformen grundsätzlich nicht geändert, aber unter Verwertung der bisherigen Erfahrungen weiterentwickelt. Die Einzelheiten über die vorgesehenen Lehrveranstaltungen auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik sind in der nachstehenden gemeinsamen Bekanntmachung des Prorektors für den wissenschaftlichen Nachwuchs und des Instituts für Erwachsenenbildung zu finden.

H. Conrad

Entsprechend den Wünschen und Anregungen zahlreicher Angehöriger des Lehrkörpers und des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie in Realisierung entsprechender Beschlüsse und Anweisungen der zuständigen staatlichen Stellen werden an der Karl-Marx-Universität den Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses Möglichkeiten zur freiwilligen systematischen hochschulpädagogischen Qualifizierung geboten.

Durch die Teilnahme an der hochschulpädagogischen Ausbildung werden die wissenschaftlichen Assistenten, Oberassistenten und Mitarbeiter befähigt, ihre jetzigen und künftigen Aufgaben bei der Erziehung und Ausbildung der Studenten – so wie sie in den Thesen der Universitätsparteileitung vom 1. 11. 1961 dargelegt wurden – mit größerem Wirkungsgrad und mit höherem Erfolg zu erfüllen.

Die hochschulpädagogische Qualifizierung findet in folgenden zwei Formen statt:

1. Ein dreiseemestriges Abendstudium ohne Unterbrechung der beruflichen Tätigkeit der Teilnehmer. Die Studienfächer, die in ihrem Inhalt das Allgemeine der sozialistischen Erziehungswissenschaft mit dem Besonderen der Hochschulpädagogik verbinden, sind: Systematische Pädagogik, Ge-

schichte der Pädagogik, Psychologie und Methodik eines Hauptfaches einschließlich methodischer Übungen. Insgesamt werden 350 Stunden Lehrveranstaltungen durchgeführt.

Das Studium wird mit einem pädagogischen Teilklausur in den genannten Fächern abgeschlossen. In Verbindung mit dem fachwissenschaftlichen Diplom, das die Teilnehmer bereits besitzen, haben sie dann einen vollen pädagogischen Abschluß. Weiterhin besteht die Möglichkeit, das Studium zu erweitern. Die 3. Matrikel dieses Abendstudiums beginnt im September 1962. Interessenten können sich bereits jetzt vormerken lassen.

2. Da vorerst ein erheblicher Teil der Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht die Zeit und Kraft aufbringen kann für ein hochschulpädagogisches Abendstudium in vollem Umfang, sind außerdem Vortragszyklen zur Einführung in die Hochschulpädagogik vorgesehen. In zwölf zweistündigen Vorträgen, ergänzt durch drei Kolloquien, werden folgende Hauptkomplexe behandelt: Die Grundlagen der sozialistischen Hochschulpädagogik, die Hauptbestandteile der sozialistischen Erziehung an den Hochschulen – körperliche, intellektuelle, sittliche, ästhetische und politische Erziehung; die Didaktik und die Methodenlehre für die akademischen Lehrveranstaltungen.

Nach diesen Veranstaltungen finden keine Prüfungen statt, jedoch werden für die regelmäßige Teilnahme am Zyklus Bescheinigungen ausgestellt. Im Frühjahrsemester 1962 beginnen zwei Vortragsreihen, einer davon für gesellschaftswissenschaftliche Fachrichtungen, der zweite für naturwissenschaftliche Disziplinen. Die Lehrveranstaltungen werden vierzehntägig im Institut für Erwachsenenbildung durchgeführt, jeweils dienstags ab 14.30 Uhr. Es wird gebeten, die Meldungen der Teilnehmer über die Institutsleitung bis zum 12. Februar an das Prorektorat für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu geben.

Prof. Schaller
Direktor des Instituts
für Erwachsenenbildung
Prof. Dr. Werner
Prorektor

für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Imperialisten können Afrika nicht aufhalten

Über die Hintergründe der jüngsten imperialistischen Gewaltakte im Kongo unterhielten wir uns mit dem sympathischen kongolesischen Studenten Loka Vumbi, der bei den Historikern studiert. Er sagte:

„Mit Gizenga wurde der rechtmäßige Nachfolger Lumumbas von den Hasidengern der USA-Imperialisten verhaftet. Antoine Gizenga hat immer für die Einheit Kongos gekämpft und sich im Sinne Lumumbas dafür eingesetzt, daß das Land auch ökonomisch von den Imperialisten unabhängig ist. Das paßt den USA-Imperialisten natürlich nicht in den Plan. Sie haben das Ziel, ganz Kongo auszubeuten und den Platz Belgiens einzunehmen.“

Zu diesem Zweck hatten sie zunächst Adoula, der keiner bestimmten Partei angehört, vorgeschoben. Adoula war früher Sekretär der rechten belgischen Gewerkschaften in Kongo. Schon früher hatte er über die rechten belgischen Gewerkschaftsführer Beziehungen zu den USA. Adoula will die Einheit Kongos für die USA-Imperialisten. Er bildete zunächst eine Kompromißregierung, um zu zeigen, wie loyal er ist. Adoula sprach sogar davon, daß er die Politik Lumumbas fortsetzen will, aber er verzichtet darauf nur die Herstellung der Einheit des Landes, nicht aber die ökonomische und politische Unabhängigkeit von den Imperialisten. Das sind jedoch zwei Seiten einer Sache im nationalen Befreiungskampf. Viel lieber möchte er sich Adoula mit Tshombe als mit Gizenga zusammenschließen. Adoula möchte den Einfluß Gizengas im Parlament zurückdrängen und korrumpiert mit amerikanischem Geld die Abgeordneten. Jetzt hat er Gizenga verhaftet und politisch ausschalten lassen, weil er weiß, daß er den Plan der ökonomischen Korruption im Sinne der USA erst dann durchsetzen kann, wenn



er Gizengas Opposition zum Schweigen bringt.

Gleich darauf ist Adoula zu seinen Geldgebern nach New York gerast. Die USA-Imperialisten haben ihn herzlich empfangen, weil sie durch ihn die Führung im ganzen Lande erreichen wollen. Wir müssen auf der Hut sein, denn wenn die Imperialisten ihre Ziele erreichen wollen, dann schrecken sie – wie die Ermordung Lumumbas zeigt – vor keinem Verbrechen zurück. In Kongo bildet sich erst allmählich ein Nationalbewußtsein. Die meisten Menschen sind noch Analphabeten. Weil das Volk selbst nicht lesen und schreiben kann, versucht man es mit der kommunistischen Gefahr zu verunsichern.

Das wichtigste ist deshalb, daß wir gegen das Analphabetentum arbeiten, dabei geben uns die sozialistischen Länder, die uns Stipendium und Unterstützung gewähren, eine große Hilfe. Die Imperialisten werden trotz ihrer Marionetten, trotz UNO und Korruption die Widerstände in Kongo nicht lösen können. Erst nach der Befreiung vom Imperialismus werden die inneren Widersprüche in den afrikanischen Ländern gelöst werden können.“

Foto: Danon

Kurz berichtet

Ein Klubabend, wie er sein soll

Die von Herrn Prof. Dr. Martin rühmlich geleitete Klubkommission hatte zu ihrer ersten Veranstaltung 1962 zu einem Professoren-Klubabend am 8. Januar in das Haus der Wissenschaftler eingeladen. Ein sehr interessanter Kreis namhafter Wissenschaftler und ihrer Gattinnen fand sich zusammen. Herr Professor Dr. Uebermuth hielt eine fesselnde, sehr humoristisch gehaltene Ansprache über das Alltagsleben eines verantwortlichen Klinikleiters. Es war ein Vortrag, wie man ihn sich nach anstrengender Tagesarbeit bei der abendlichen Gesellschaft wünscht. Ein freies lebhaftes Gespräch ohne eigentliche Fachmeister über beider, aber auch erste Anzeichen schloß sich an. Der Abend war ein voller Erfolg und ein Fortschritt auf dem Wege zu neuen Formen des Gesellschaftslebens an unserer Universität.

Prof. Werner Fischel

Schachzirkel

Einen Schachzirkel hat die Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes ins Leben gerufen. Im Walter-Albrecht-Haus haben unsere Wissenschaftler jeden 2. und 4. Dienstag eines Monats Gelegenheit zum Schachspiel. Der nächste Spielabend findet am 30. Januar statt.

Resonanz

Auf den Artikel der Seminargruppe Deutsch/Englisch II/1 in der Universitätszeitung vom 11. 1. 1962, Nr. 2, über „Nützlose Wortzeiten bei der Stipendienzahlung“ möchte ich folgendes erwidern:

An der Organisation der Stipendienzahlung fehlt es beim besten Willen nicht, sondern an den nicht vorhandenen Räumlichkeiten im Gebäude Petersteinweg. Wir Kolleginnen bemühen uns auch darum, so schnell wie möglich zu arbeiten, damit die Studenten nicht so lange zu warten brauchen.

Die Studenten sollten sich nicht schon um 11 Uhr anstellen, da die Auszahlung erst 12.30 Uhr beginnt. Wir würden die Studenten, die nachmittags keine Lehrveranstaltungen haben, darum bitten, in der Zeit von 14 bis 16 Uhr das Stipendium abzuholen, um den starken Andrang in den ersten Nachmittagsstunden zu vermeiden.

E. Johansen
Institut für Pädagogik

Als Frau Dr. Buggel vom Institut für Pädagogik vor einigen Wochen ihre Dissertation verteidigte, war das Kommunikative zu den Problemen der Frauen noch nicht alt. Und bei einer kleinen Feier am Abend dieses Tages versicherte ein Kollege aus Frau Dr. Buggels Abteilung dann mit einer kleinen Anspielung darauf: Die Männer seien sehr stolz, daß ihre Abteilung die erste des Instituts ist, in der die Frauen hundertprozentig promoviert haben. Als einer beschwichtigend meinte, es gäbe in dieser Abteilung doch nur zwei Frauen, konnte das die Freude darüber nicht beeinträchtigen, daß wieder einer ein Stück in seiner wissenschaftlichen Laufbahn vorangekommen war. Diesmal eben eine Frau. Und daß dieses „diesmal“ nicht das letzte ist, kann man bei einer Überprüfung des Frauenförderungsplans im Institut für Pädagogik leicht feststellen.

Die Qualifizierung ist das Kernstück dieses Plans, versichern Frau Schrupp, Vorsitzende des Frauenausschusses und wissenschaftliche Assistentin, und Frau Dr. Buggel, bis vor einem Vierteljahr Vorsitzende des Frauenausschusses. Die Plankontrolle der UZ trifft sie nicht etwa unvorbereitet und überraschend. Im Gegenteil: Im Dezember hatte der Frauenausschuß die Qualifizierungspläne bereits überprüft, und nun geschah das auch durch die Institutsleitung. Den Leitungen am Institut muß Frau Schrupp überhaupt ein Lob aussprechen: sie haben den Frauenausschuß auch in der Vergangenheit öfter beraten und mit ihm gemeinsamen Pro-

bleme geklärt, aber seit der Veröffentlichung des Kommunikatives sind sie besonders rühmlich einfach deshalb, weil durch die Diskussionen über dieses Kommunikative vielen klar geworden ist, daß die klugen und selbstbewußten Frauen des Instituts noch manches daran hindert, ihre Fähigkeiten voll für den Aufbau unserer

Die Frau - der Frieden und der Sozialismus

sozialistischen Gesellschaft einzusetzen. Das beginnt schon damit, meint Frau Dr. Buggel, daß zu wenig Frauen als wissenschaftliche Assistentinnen arbeiten, und sie nennt auch die Zahl: Unter den 91 Wissenschaftlern des Instituts sind nur 16 Frauen. Vier von ihnen haben in den letzten Jahren promoviert; mit allen 16 wurde ein Qualifizierungsvertrag abgeschlossen. Als aber jetzt noch einmal jeder Plan kritisch beraten wurde, stellte sich z. B. heraus, daß der Vertrag von Frau Dr. Hockauf ihr mit seinem gegenwärtigen Inhalt keine Perspektive am Institut bietet; daß Frau Dr. Langes Habilitationstermin bei den derzeitigen Bedingungen unreal ist.

Besonders stolz ist der Frauenausschuß darauf, daß es ihm gelungen ist, auch die meisten Angestellten für Lehrgänge des Bildungszentrums der Universität zu interessieren: für dialektischen Materialismus, für Rechtsfragen, für medizinische Probleme, drei auch für ein Abendstudium an der Abendoberschule. Dazu kommt, daß

sich fast alle Angestellten auf ihren unmittelbaren Fachgebiet weiterqualifizieren. Nun darf man aber nicht annehmen, daß sich die gesellschaftliche Beteiligung der Frauen darin erschöpft. Frau Dr. Buggel: „Alle Wissenschaftlerinnen und Angestellten haben außerdem ein bestimmtes Aufgabengebiet, wenn es bei einigen

auch nur ein kleines ist. Aber daß sie im politischen Leben stehen, darauf kommt es doch an.“ Und wenn man es genauer wissen will, dann zählt Frau Schrupp ohne großes Nachdenken einige davon auf: Parteigruppenagitatoren, AGL-Mitglied, Mitglied des zentralen Frauenausschusses der Universität, Vertrauensmann in der Gruppe, Sportorganisator.

Aber zu einem Problem können Frau Buggel und Frau Schrupp nur wenig sagen, zur Einbeziehung der Arbeiterinnen in die gesellschaftliche Tätigkeit am Institut. Auch der Frauenförderungsplan enthält dazu nur die lieblose Festlegung, daß für die Reinigungskräfte mehr Geräte angeschafft werden sollen, die die Arbeit erleichtern, wie aber hilft ihnen der Frauenausschuß, sich weiterzubilden, auch wenn es sich in der Mehrzahl um ältere Kolleginnen handelt? Wie hilft er ihnen, in das politische Leben hineinzuwachsen, die vielen politischen Probleme zu verstehen, die auf jeden einströmen, und ohne deren Verständnis man nicht auskommt?

Auf diese Fragen müßte die Ergänzung zum Frauenförderungsplan, die in der nächsten Zeit diskutiert und beschlossen wird, eine Antwort geben.

Eines bewegt Frau Schrupp und Frau Dr. Buggel noch besonders: in diesem Jahr muß es dem Frauenausschuß gemeinsam mit den anderen Leitungen des Instituts gelingen, den Frauen Erleichterungen in der täglichen Arbeit zu schaffen. An Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Kinder und an fehlenden Einrichtungen für Dienstleistungen darf der Wille der Frauen zur Weiterbildung und zur aktiven Teilnahme am politischen Leben nicht scheitern.

Daß eine kleine Möglichkeit der Unterstützung der Frauen in der richtigen Aufgabenverteilung innerhalb der Abteilungen besteht, das wissen die männlichen Kollegen am Institut für Pädagogik sicher selbst.

M. Großmann

ZAHLEN

Der Anteil der Studentinnen an den Universitäten der Deutschen Demokratischen Republik betrug 1959 44,1 Prozent, in Westdeutschland dagegen nur 27,4 Prozent. An den Technischen Hochschulen waren es in der DDR 6,4 Prozent und in Westdeutschland 4,9 Prozent. In der Sowjetunion sind etwa vierzig Prozent aller Techniker und Ingenieur-Frauen. In Westdeutschland sind nur 0,2 Prozent aller an den technischen Universitäten Maschinenbau Studierenden Frauen.

In diesem Studienjahr studieren 43,13 Prozent Studentinnen an der Karl-Marx-Universität.

VERTEIDIGUNGEN

25. 1. 1962: Frau Barbara Schmidt, Thema: „Die Bedeutung der besseren Versorgung der Bevölkerung mit den 1000 kleinen Dingen des täglichen Bedarfs, einige Probleme ihrer Planung und Lösung, dargestellt am Beispiel der Stadt Leipzig“, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät.

2. 2. 1962, 10 Uhr c. t.: Herr Dipl.-Psych. Walter Friedrich, Thema: „Zur Strebensthematik im Kindes- und Jugendalter“, Institut für Psychologie, Leipzig C 1, Otto-Schill-Straße 1, Hörsaal I.

Universitätszeitung, Nr. 4, 25. 1. 1962, S. 9

Frauenförderung mit guten Ergebnissen

UZ-Plankontrolle im Institut für Pädagogik

Die Plankontrolle der UZ trifft sie nicht etwa unvorbereitet und überraschend. Im Gegenteil: Im Dezember hatte der Frauenausschuß die Qualifizierungspläne bereits überprüft, und nun geschah das auch durch die Institutsleitung. Den Leitungen am Institut muß Frau Schrupp überhaupt ein Lob aussprechen: sie haben den Frauenausschuß auch in der Vergangenheit öfter beraten und mit ihm gemeinsamen Pro-

bleme geklärt, aber seit der Veröffentlichung des Kommunikatives sind sie besonders rühmlich einfach deshalb, weil durch die Diskussionen über dieses Kommunikative vielen klar geworden ist, daß die klugen und selbstbewußten Frauen des Instituts noch manches daran hindert, ihre Fähigkeiten voll für den Aufbau unserer

Auf diese Fragen müßte die Ergänzung zum Frauenförderungsplan, die in der nächsten Zeit diskutiert und beschlossen wird, eine Antwort geben.

Eines bewegt Frau Schrupp und Frau Dr. Buggel noch besonders: in diesem Jahr muß es dem Frauenausschuß gemeinsam mit den anderen Leitungen des Instituts gelingen, den Frauen Erleichterungen in der täglichen Arbeit zu schaffen. An Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Kinder und an fehlenden Einrichtungen für Dienstleistungen darf der Wille der Frauen zur Weiterbildung und zur aktiven Teilnahme am politischen Leben nicht scheitern.

Daß eine kleine Möglichkeit der Unterstützung der Frauen in der richtigen Aufgabenverteilung innerhalb der Abteilungen besteht, das wissen die männlichen Kollegen am Institut für Pädagogik sicher selbst.

M. Großmann

ZAHLEN

Der Anteil der Studentinnen an den Universitäten der Deutschen Demokratischen Republik betrug 1959 44,1 Prozent, in Westdeutschland dagegen nur 27,4 Prozent. An den Technischen Hochschulen waren es in der DDR 6,4 Prozent und in Westdeutschland 4,9 Prozent. In der Sowjetunion sind etwa vierzig Prozent aller Techniker und Ingenieur-Frauen. In Westdeutschland sind nur 0,2 Prozent aller an den technischen Universitäten Maschinenbau Studierenden Frauen.

In diesem Studienjahr studieren 43,13 Prozent Studentinnen an der Karl-Marx-Universität.